

zu Schulangst und deshalb auch zu Schul-Asthma. Als Therapie wird die Entängstigung genannt, unter anfänglicher Trennung von der Mutter. (Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Heft 2/3, März 1953.)

*Entwicklungsanomalien:* Das Thema der regelrechten Entwicklung des Kindes und Jugendlichen ist sehr akut. Während die öffentliche Meinung allenthalben von Entwicklungsverzögerungen spricht, vertritt die Wissenschaft die Auffassung von Wachstums- und Entwicklungsakzeleration, widerspricht hierin also der öffentlichen Meinung. Die Lösung liegt in der Feststellung einer ungleichmäßigen Entwicklung des Kindes und Jugendlichen: die körperliche, geschlechtliche und intellektuelle Entwicklung läuft der sogenannten „endothymen“ tatsächlich voraus. Das will sagen: die Entwicklung dessen, was wir als Grundlage des Charakters anzusprechen pflegen: Gefühlsregungen und Strebungen u. a. m. bleibt hinter dem körperlichen und intellektuellen Wachstum zurück. Bedeutsam scheint hier, daß Überforderungen des Kindes und Jugendlichen wie sie mit Schule und Beruf gegeben sind und als solche von den Eltern immer wieder beklagt werden, zu Entwicklungsanomalien, Entwicklungsverzögerungen und -hemmungen Anlaß werden können. Schulisch überforderte Kinder und Jugendliche reagieren zunächst mit Aggressionstendenzen. Sie werden „schwierig“, d. h. praktisch: trotzig, eigensinnig, protestieren gegen die ihnen zugemutete Rolle braver Registrierapparate und geraten dadurch in eine Kette von Konflikten mit ihren Erziehern. Auch Erscheinungen wie Disziplinlosigkeit, Eigenbrötelei, Lern- und Schulfeindschaft gehören hierher. Aus der Aggressionsbereitschaft entwickelt sich sodann bei anhaltendem äußerem Druck eine Regression. Unter diesem Wort wird ein Rückfall auf elementare oder primitive Verhaltensweisen verstanden, womit ein steiles Absinken der Leistung, Auflösung von Gestaltungs- und Ausdruckstendenzen, Charakterkrisen, Aufgabe von Wertbindungen, Einschränkung der Sozialbezüge usf. verbunden ist. Die Regression hat meist „Faulheit“, Dickfelligkeit, Neigung zum Bummeln, Tölpelhaftigkeit im Gefolge. Während beim reifen Erwachsenen nach besonderen Belastungen und den geschilderten Reaktionen im allgemeinen eine Restitutionsphase eintritt, d. h. eine seelische Wiedergesundung und „Rekonstruktion des persönlichen Spannungsbogens“, wird diese beim Heranwachsenden — vorausgesetzt, die Belastungen halten an — vielfach vereitelt: Kind und Jugendlicher verfügen noch nicht über die Verarbeitungsfähigkeit der Erwachsenen. Die Integration der seelischen Funktionen, die beim Kind besonders stark ausgeprägt ist, ist sodann leicht Ursache für eine gesamt menschliche Schädigung bei Belastungen, die zunächst nur gewisse Bereiche betreffen, z. B. schulische Leistungen. Diese Tatsachen sollten den Schulbehörden im besonderen zu denken geben. (Entwicklungsanomalien als Folgeerscheinungen seelischer Überforderungen, von Karl Mierke in: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Heft 2/3, März 1953.)

*Ursachen des Priestermangels.* Im Aprilheft der Zeitschrift „Katechetische Blätter/Jugendseelsorger“ (S. 157—166) geht P. C. Pereira S.J. der Frage nach, wo die Ursachen für den heutigen Priestermangel liegen und wie man gegen ihn angehen könne. An der Tatsache des Priestermangels ist in Deutschland wie in anderen Ländern nicht zu zweifeln. In der großen Erzdiözese Köln fehlen zur Zeit gegen 500 Kapläne. Die Diözese Münster benötigte allein für die Pfarrseelsorge 700 Priester. In der Diözese Trier sind 60 Pfarreien unbesetzt. Paderborn hatte von 1939—49 einen Verlust von 200 Priestern, hat aber 1 Million Katholiken mehr zu betreuen. Im Erzbistum Wien werden 1954 rund 1500 Priester fehlen. Salzburg hatte im Jahre 1952 zum erstenmal überhaupt keine Priesterweihe. Diese Beispiele mögen genügen.

Gründe für den Priestermangel: 1. Kirchenverfolgung und Krieg. Die systematische Hetze des Nationalsozialismus ist nicht ohne Wirkung geblieben. Durch Kriegeinwirkung, KZ und Gefängnis starben 2356 Priester. 2. Die heutige Familie. Sie wird immer mehr säkularisiert. Damit wird „der gesegnete Boden, auf dem Priesterberufe wachsen“ zerstört. Der Priesterberuf ist ein Opferberuf. Das Schwinden der Priester- und Ordensberufe offenbart die Opferscheu der modernen Familie. Das gilt besonders auch vom Lande, aus dem früher ein Großteil der Berufe kam. 3. Die heutige Schule. Wenn man bedenkt, daß neun Zehntel unseres Priesternachwuchses aus den höheren Schulen kommt, andererseits die Entwicklung unserer höheren Schulen vielfach nicht besonders erfreulich ist und sie im allgemeinen kein günstiges Klima für die Entfaltung des Priesterberufes abgeben, so ist das Ergebnis vorauszusehen. Die Abnahme des humanistischen Gymnasiums kommt hinzu. Man hat gesagt: „Der Kampf um die Erhaltung des Gymnasiums ist vielfach ein Kampf um die Theologie“ (Lindermayr). 4. Die heutige Zeit. Sie ist gehetzt, technisiert, ungeistig und erotisiert. Der Beruf aber braucht, um sich bilden und festigen zu können, Stille, er wurzelt im Geistigen und verlangt unverdorrene junge Menschen. 5. Der heutige Jugendliche. Er hat Scheu, sich für immer zu binden, leidet an Interesselosigkeit oder Überempfindlichkeit gegenüber jedem Hinweis, den er gleich als „Werbung“ ablehnt. Zu frühe Mädchenbekanntschaften verbauen den Weg. 6. Das Verschulden der Priester. Man klagt, daß es dem Religionsunterricht oft an innerem „Leben“ fehlt. Dem jungen Menschen begegnen auch sonst wenig ermutigende Vorbilder aus den Reihen des Klerus. Die Landseelsorge müßte intensiver gestaltet werden.

Schließlich fragt P. Pereira noch, was der Seelsorger zur Behebung des Priestermangels tun könne. Das Gebet bleibt nach Mt 9. 38 das wichtigste: beten und zum Gebet aufrufen, daß der Herr Arbeiter in seine Ernte sende. Sodann selbst ein wirklich priesterliches Leben führen. Ferner, bei allem gebotenen Takt, Berufe entdecken und fördern. Pius XII. hat gesagt: „Jeder Priester sollte es als seine Ehrensache betrachten, der Kirche einen ‚Erben‘ zu hinterlassen.“ Endlich wird auf die vielfachen seelsorglichen Möglichkeiten, die Kinder-, Jugend- und Familienseelsorge, auf die Quaterbertage, den Priestersamstag, die Mittergebetsstunde usw. hingewiesen. All das sind auch Hinweise, wie die Gläubigen an dieser wichtigen Aufgabe mitarbeiten können.

*Schallplatten in Amerika und Deutschland.* Die USA haben 155 Mill. Einwohner gegen 50 Mill. in Westdeutschland und West-Berlin. Sie setzen jährlich nach dem Stand von 1951 im Inland 200 Millionen Schallplatten ab, wir dagegen 10 Millionen. Bei dreifacher Kopfbzahl ist das der siebenfache Umsatz. Danach braucht jeder Amerikaner jährlich mehr als eine Platte; bei uns kauft erst etwa jeder fünfte Einwohner eine. Der Verbrauch an Musik, vor allem unterhaltender Art, ist drüben nun einmal weit stärker als bei uns. Das zeigen weitere Beispiele. In den Vereinigten Staaten hat die Ausstattung der Haushaltungen mit Rundfunkgeräten die Hundertprozentgrenze überschritten — bei uns sind es 78 Prozent. Sehr oft stehen in den USA in einem Haushalt mehrere Empfänger, vom Auto-super ganz zu schweigen.

Ähnlich liegt es bei Plattenabspielgeräten. Man schätzt bei der amerikanischen Phonindustrie, daß etwa 23 Millionen Geräte in Gebrauch sind — davon allein 40000 Musikautomaten in Gaststätten und zahlreiche Geräte als Zweitstücke in den Zimmern der Kinder, für die es auch eine eigene Plattenfabrikation gibt. Bezieht man das auf die Haushalte, so zeigt sich, daß jeder zweite Haushalt einen Plattenspieler hat — meist übrigens mit einem eigenen Verstärker — neben dem vorhandenen Rundfunkgerät.